



Erkheint täglich Nachmittags
mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage.

Abonnementspreis
vierteljährlich für Halle und durch
die Post bezogen 2 Mark.

Aniliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Im Verlage von **Reinhold Neichmann.**
Fernruf nach Berlin und Leipzig. Anschluss Nr. 289.

Insertionspreis
für die fünfgehaltene Corvus-
Seite oder deren Raum 12 Pf.

Reclamen
vor dem Tagesständer die drei-
gehaltene Zeitspize oder deren
Raum 30 Pf.

Nr. 117

Donnerstag, den 22. Mai 1890.

91. Jahrgang.

Die Schatten der Zukunft.

Halle, 21. Mai.

Wir berichteten bereits kurz über die bemerkenswerte Unterredung des Königs der Belgier mit dem englischen Premierminister Salisbury, zwischen Leopold II. und dem Minister Salisbury und mehreren in London beglaubigten Vertretern europäischer Großmächte fand eine Diskussion über die Frage statt, ob es nicht angelegentlich sei, das Völkerrecht für die in der englischen Hauptstadt weilenden Sozialisten und Anarchisten aufzuheben, um durch diese Maßregel der internationalen sozialistischen Bewegung einen tödlichen Schlag zu versetzen. Marquis von Salisbury, obgleich prinzipiell mit dem Vorschlage des belgischen Herrschers einverstanden, findet allerdings den Zeitpunkt für noch nicht gekommen, eine solche Maßregel ins Werk zu setzen. Diese hinauschiebende Erwiderung des englischen Premiers nimmt jedoch der in Rede stehenden Diskussion nichts von ihrer Bedeutung. Die Aufhebung des Völkerrechtes, die Sperrung der den Sozialisten aller Länder in der Schweiz und in England gewährten Freiheiten wurde publizistisch schon öfters angeregt; insbesondere ist dieses Thema von den Organen der deutschen Reichspresse anlässlich der Affäre Wohlgemuth in sehr lebhafter Weise erörtert worden. Das persönliche Eintreten des Königs der Belgier für diese Maßregel weist, auch wenn König Leopold aus eigenem Anschlusse gehandelt haben mag, immerhin deutlich auf die Absicht der europäischen Regierungen hin, dem Weitergreifen der sich immer mehr ausbreitenden sozialistischen Bewegung durch eine gemeinsame Aktion Einhalt zu thun.

Doch der Ansturm der bestellten Massen gegen die bestehende Staats- und Gesellschaftsordnung gerade der Regierung von Belgien die meisten Sorgen bereitet, ist begründet. Dieses Industrieland par excellence mit seiner Anzahl von Fabriken, Höfen und Werksstätten aller Art, ist auch der Mittelpunkt einer lebensfähigen ökonomischen Bewegung gegen den herrschenden Kapitalismus, deren zehntausende lebensfähige Ausbrüche durch die unangenehme Bildung der in hierarchischer Aufeinandergeordneten Arbeiterklasse erklärt werden. Man mag wohl in Brüssel die Empfindung haben, daß die Arme dieses kleinen Landes für die Dauer keine ausreichende Schutzwehr bieten könnte gegen eine große, zu generalisirten Kundgebungen geneigte Arbeiterklasse, die der bewaffneten Macht des Landes an Zahl mindestens gleichkommt, wenn sie ihr nicht überlegen ist. Die geographische Situation Belgiens, von wo die ökonomische Sturmflut auf der einen Seite in das französische Norddepartement hinüber reißt, auf der anderen Seite über die rheinischen Industriegebiete des deutschen Reiches ausbreitet, darf mit Recht als der soziale Wetterwinkel Europas betrachtet werden.

Aber man darf wohl fragen, ob eine Aufhebung oder Einschränkung des Völkerrechtes für die politischen Flüchtlinge aller Länder Europa vor den drohenden Gefahren erretten würde. Die Organisation der sozialistischen Arbeiterklasse in Europa ist allerdings eine internationale, aber solche Pflichten, welche den Beweis dafür erbringen könnten, daß die Rettung derselben aus einem Mittelpunkte erfolgt, sind der Öffentlichkeit wenigstens bisher nicht bekannt geworden. International ist die Organisation des Proletariats in ihren Grundzügen, Zielen und Bestrebungen. Aber von Land zu Land ändert sich das Auftreten der Arbeiterpartei mit Bezugnahme auf die lokalen Verhältnisse. Das hat sich bei der jüngsten Matineemonstration deutlich gezeigt. Aus dem vorjährigen Basler Kongresse, wo die Kundgebung für den 1. Mai dieses Jahres beschlossen wurde, spielten die Delegierten aus der englischen Hauptstadt keineswegs eine hervorragende Rolle, als die eines anderen Landes. Der einzige wirkliche leitende Vertreter der wohnsitzigen Deen des Anarchismus, Johannes Most, weist jüngst seitens des großen Meisters und er scheint auch dort keine Rolle bereits so ziemlich ausgespielt zu haben. In London gibt es wohl einige Arbeitervereine, die sich „kommunistisch“ nennen, aber sie repräsentieren nicht im Geringsten die Vertretung der europäischen Arbeiterklasse. Und die Londoner Sozialistenführer, John Burns, Cunningham, Graham und wie sie sonst heißen, haben durch den Umstand, daß sie die Matineemonstration auf den arbeitsfreien Sonntag verlegten und durch die bei diesem Anlasse gehaltenen Reden gezeigt, daß sie an Kapitalismus ihre gefährlichsten Feinde durchaus nicht überdient, sondern in manchen Punkten hinter denselben zurückstehen.

Manche Anzeichen denken darauf hin, daß die europäischen Regierungen geneigt sind, der Bewegung der Arbeiterklasse, insofern dieselbe Ziele anstrebt, die sich im Rahmen der bestehenden Gesellschaftsordnung nicht erreichen lassen, mit dem Aufgebote aller ihrer Machtmittel

entgegenzutreten. Während König Leopold von Belgien von England die Aufhebung des Völkerrechtes für Sozialisten, Flüchtlinge und andere Gegner der bestehenden Gesellschaftsordnung in Vorschlag bringt, hat Wolke in seiner letzten Rede im Reichstage ziemlich unverblümt darauf hingewiesen, daß den großen Armeen der europäischen Staaten auch die Aufgabe zufalle, die Feinde im „Inneren“ in Schach zu halten. Reichstagskanzler v. Caprivi bezieht sich seinerseits die dreijährige Dienstzeit insbesondere aus dem Grunde für erforderlich, um durch verstärkte Disziplin das Eindringen der dem modernen Staate feindlichen Ideen in die Armeen zu verhindern.

So sehen wir denn die Staaten nach innen und nach außen rufen. Durch die gewaltig anschwellenden Heermassen sollen die Feinde außerhalb der Grenzen der einzelnen Länder gezwungen werden, ihren kriegerischen Gelüsten Einhalt zu thun, ohne daß doch die maßgebenden Persönlichkeiten der europäischen Politik etwas anderes zu sagen wüßten, als daß der Krieg, den man verhindern will, endlich doch ausbrechen werde. Als die Mehrzahlprämie für den Frieden hat Reichstagskanzler Caprivi in seiner Parlamentsrede die fürstlichen Voten bezeichnet, welche die steigenden Rüstungen der Völker Europas auslösen und denselben Vergleich gebrauchte Fritz Wismarck in seiner Unterredung mit dem russischen Korrespondenten. Es bleibt dabei nur die Frage zu erörtern, ob die Völker nicht gezwungen sind, weit mehr an Feuer- und Versicherungssprämie zu bezahlen, als ihnen der eines Tages ausbrechende etwaige Brand Schaden zufügen könnte. Und es ist schon vorgekommen, daß Jemand seine Habe mit einem so hohen Betrage gegen Feuergefahr versichert, daß er die Prämie eines Tages nicht mehr weiter zu bezahlen vermochte und seinen Besitz dem verheerenden Elemente hilflos preisgegeben sah. Nach außen und nach innen rufen die Staaten, die Regierungen sehen furchtbare Kämpfe voraus, gegen die gewappnet zu sein, sie sich bemühen. Die bürgerliche Freiheit verliert angesichts dieser Bestrebungen in den europäischen Ländern immer mehr an Boden, die Verneinerung der Wachstümle der Regierungen in militärischer und anderer Beziehung wird immer mehr zum leitenden Grundsatze. Um die entsetzlichen Geister des dritten Standes zu bannen, um die bestehende Ordnung des Staates und der Gesellschaft gegen Verfallungen zu vertheidigen, die ihre Grundlagen angreifen, werden Maßregeln ausgeführt und geplant, welche das den europäischen Völkern noch eingeräumte bescheidene Maß des Selbstbestimmungsrechtes immer mehr eindämmen. „Freiheit und Autorität“ lautet einst der Slogan des gemäßigten Fortschrittes; die Freiheit schrumpft immer mehr zusammen, die Autorität sucht immer mehr Gewalt an sich zu bringen, das sind die Schatten, welche sich über die Zukunft Europas herabziehen.

Deutscher Reichstag.

7. Sitzung vom 20. Mai, 225. Nachm.

Gesetzesentwürfe.

Minister von Reichlich weist Grillenbergers Behauptung, die Arbeitervereine sei von Einfluß auf die Regierungsvorlage gewesen, als unbegründet zurück. Er teilt mit, daß die Vorlage mehr häufig von den übrigen Rednern besprochen worden sei. Die internationale Konferenz habe gezeigt, daß eine internationale Ausgestaltung des Arbeiterrechtes möglich sei; in nächster Zeit werde die deutsche Regierung der Protokolle erfolgen, dann könnten die Arbeiter selbst urtheilen. Die gezielte Feststellung eines Normalarbeitsgesetzes sei unthunlich, wie eine große Zahl von Arbeitern selbst glaube; die Arbeitszeit müsse für jeden Industriezweig besonders geregelt werden. Die verbindlichen Bestimmungen glauben oberst beiden Theilen, Arbeitern und Arbeitgeber, gerecht geworden zu sein mit der Vorlage deren Zustimmung er verlangt würde. Die Verhandlungen der Arbeitgeber seien unübersichtlich, Arbeitgeber und Arbeiter könnten sich ruhig unter der Fahne scheitern, die jetzt in unserem Vaterlande in der Sozialreform vorgetragen werde.

Vizepräsident v. Sonnensberg: Die Bestimmungen über die Sonntagruhe in der Vorlage gingen ihm nicht weit genug; ein Hauptverbot hätte die Zuden, die, weil sie Sonntag ihre Geschäfte schließen, durch die Sonntagruhe einen zweiten Tag zu verlieren fürchten. Warum könnten die Mitglieder den Sabbath nicht auf den christlichen Sonntag legen? Auch der Reichs- und Landtagsrat an Sonntag mehr achtet werden. Er rühme Grillenbergers zu, daß man die Protokolle bekämpfen müsse. Man solle aber keine Ausnahme machen und auch andere Maßnahmen gegen die Ausbeutung durch gewisse Geschäfte fassen.

Grillenberg legt nochmals in längerer Rede den freisinnigen Standpunkt dar und räumt die Hand- und Gewerbevereine als das beste Mittel zur Verhütung von Streiks. Bei der Festlegung der Arbeitszeit müßten auch die Arbeiter gehört, die Kompetenz der Fabrikinspektoren müsse erweitert und ihnen das Recht selbständiger Verfügung gegeben werden.

Vizepräsident v. Sonnensberg: Es ist eine Ehre für die deutsche Gesetzgebung, daß sie den Geboten derselben Standpunkte, wie den jugendlichen Arbeitern. Er rühme den Sozialdemokraten, die Bestimmungen, daß der Bundesrat einen Normalarbeitsgesetz für ge-

wisse Betriebe festsetzen könne, als Höchstmaßnahme anzuerkennen. Er hoffe, daß wie in England auch in Deutschland der sechsstündige Arbeitstag bald Gesetz werde. Die Gemeinden sollten zu zwingen. Die Lohnzahlung an die Eltern anstatt an die jugendlichen Arbeiter ist nützlich zur Stärkung der elterlichen Autorität. Er mißbillige die Strafen wegen Kontraktbruchs, sie seien unzumutbar. Das Sozialengesetz habe die Wirkung von Zwangsmaßnahmen gesetzt. Die Arbeiterausschüsse könnten nicht obligatorisch gemacht werden, weil sie auf dem Vertrauen beruhen.

Kropatschek sympathisiert durchaus mit der Vorlage, durch die er ein wirklicher Arbeitergesetz geschaffen werde. Er billige durchaus die scharfe Bestrafung des Kontraktbruchs. Die Vorlage wird der Kommission überwiesen. — Morgen: Interpellationen und Anträge.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenshaus.

68. Sitzung vom 20. Mai, 11 Uhr.

Am Ministertische von Maaßab, Herrfurth. Der Geleht Entwurf betr. die Bestimmung eines Nachtrags zum Staatshaushaltsplan für das Jahr vom 1. April 1890/91 (Ueberrahme der neu verstaatlichten Eisenbahnen auf den Etat der Eisenbahnverwaltung) liegt zur ersten und zweiten Beratung vor.

Auf eine Anregung des Abg. Böhmer erklärt Ministerialdirektor Bredel, daß durch die Aufhebung der unrentablen Bahn zum Betriebszwecke keine endgültige Entscheidung darüber getroffen sei, zu welchem Dienstzwecke später bei Entwicklung des Verkehrs die Strecke geschlagen werden soll.

Dem Antrage des Abg. Böhmer auf kommissionäre Beratung wird zugestimmt. Der Entwurf wird dem Ausschusse überwiesen.

Der Nachtragsetat wird der Budgetkommission überwiesen. Es folgt die dritte Beratung des Nachtragsetzes, betr. die Erhöhung der Beamtengehälter. Mit der Generaldebatte wird die Beratung der von der Kommission und verchiedenen Abgeordneten beantragten Resolutionen verbunden.

Die Budgetkommission beantragt:

„Die königliche Staatsregierung anzufordern, 1) Erwägungen dahin einzutreten zu lassen, ob nicht eine allgemeine Einführung von Dienstaltersstufen für die Beamten der eisenbahnen Beamten im Reichsbahn- und den hiesigen hiesigen Beamten allgemein in Erwägung zu ziehen.“

Hierzu liegen folgende Anträge vor: 1) Vom Abg. Dr. Sattler: 1. an Stelle der Resolution 1) zu legen: 1) Die Einführung der Dienstaltersstufen für die Beamten der Unter- und Subalternbeamten bei den hiesigen Staatsverwaltungen sämtlich durch den nächsten Etat einzuführen; 2) den Etat derjenigen Verwaltungen, bei denen die Dienstaltersstufen zur Einführung gelangt sind, jedesmal eine vollständige Uebersicht derselben für sämtliche Kategorien von Beamten beizufügen; 3) dem nächstjährigen Etat eine vollständige Uebersicht der gesamten Verwaltungen unter Angabe der Grundzüge nach denen dieselben eingeführt worden sind und weiter ausgedehnt werden sollen, hinzuzufügen. 2) Die Resolution 2) als Nr. 4 mit folgenden Worten anzunehmen: „und dem nächstjährigen Etat eine vollständige Uebersicht der bei sämtlichen Verwaltungen bestehenden Dienstaltersstufen anzufügen.“

Ferner beantragt Abg. v. B. und Genossen folgende neue Resolution anzunehmen: „In der nächsten Session den Etat eines die Gehaltsverhältnisse der Lehrer an öffentlichen Volksschulen und die Schulunterhaltungspläne durchgreifend regeln des Gesetzes herbeizuführen.“

Hierzu beantragt Abg. v. B. und Genossen folgende neue Resolution anzunehmen: „In der nächsten Session den Etat eines die Gehaltsverhältnisse der Lehrer an öffentlichen Volksschulen und die Schulunterhaltungspläne durchgreifend regeln des Gesetzes herbeizuführen.“

Hierzu beantragt Abg. v. B. und Genossen folgende neue Resolution anzunehmen: „In der nächsten Session den Etat eines die Gehaltsverhältnisse der Lehrer an öffentlichen Volksschulen und die Schulunterhaltungspläne durchgreifend regeln des Gesetzes herbeizuführen.“

Hierzu beantragt Abg. v. B. und Genossen folgende neue Resolution anzunehmen: „In der nächsten Session den Etat eines die Gehaltsverhältnisse der Lehrer an öffentlichen Volksschulen und die Schulunterhaltungspläne durchgreifend regeln des Gesetzes herbeizuführen.“

Hierzu beantragt Abg. v. B. und Genossen folgende neue Resolution anzunehmen: „In der nächsten Session den Etat eines die Gehaltsverhältnisse der Lehrer an öffentlichen Volksschulen und die Schulunterhaltungspläne durchgreifend regeln des Gesetzes herbeizuführen.“

Hierzu beantragt Abg. v. B. und Genossen folgende neue Resolution anzunehmen: „In der nächsten Session den Etat eines die Gehaltsverhältnisse der Lehrer an öffentlichen Volksschulen und die Schulunterhaltungspläne durchgreifend regeln des Gesetzes herbeizuführen.“

Hierzu beantragt Abg. v. B. und Genossen folgende neue Resolution anzunehmen: „In der nächsten Session den Etat eines die Gehaltsverhältnisse der Lehrer an öffentlichen Volksschulen und die Schulunterhaltungspläne durchgreifend regeln des Gesetzes herbeizuführen.“

Hierzu beantragt Abg. v. B. und Genossen folgende neue Resolution anzunehmen: „In der nächsten Session den Etat eines die Gehaltsverhältnisse der Lehrer an öffentlichen Volksschulen und die Schulunterhaltungspläne durchgreifend regeln des Gesetzes herbeizuführen.“

Hierzu beantragt Abg. v. B. und Genossen folgende neue Resolution anzunehmen: „In der nächsten Session den Etat eines die Gehaltsverhältnisse der Lehrer an öffentlichen Volksschulen und die Schulunterhaltungspläne durchgreifend regeln des Gesetzes herbeizuführen.“

Hierzu beantragt Abg. v. B. und Genossen folgende neue Resolution anzunehmen: „In der nächsten Session den Etat eines die Gehaltsverhältnisse der Lehrer an öffentlichen Volksschulen und die Schulunterhaltungspläne durchgreifend regeln des Gesetzes herbeizuführen.“

Hierzu beantragt Abg. v. B. und Genossen folgende neue Resolution anzunehmen: „In der nächsten Session den Etat eines die Gehaltsverhältnisse der Lehrer an öffentlichen Volksschulen und die Schulunterhaltungspläne durchgreifend regeln des Gesetzes herbeizuführen.“

Hierzu beantragt Abg. v. B. und Genossen folgende neue Resolution anzunehmen: „In der nächsten Session den Etat eines die Gehaltsverhältnisse der Lehrer an öffentlichen Volksschulen und die Schulunterhaltungspläne durchgreifend regeln des Gesetzes herbeizuführen.“

Hierzu beantragt Abg. v. B. und Genossen folgende neue Resolution anzunehmen: „In der nächsten Session den Etat eines die Gehaltsverhältnisse der Lehrer an öffentlichen Volksschulen und die Schulunterhaltungspläne durchgreifend regeln des Gesetzes herbeizuführen.“

Hierzu beantragt Abg. v. B. und Genossen folgende neue Resolution anzunehmen: „In der nächsten Session den Etat eines die Gehaltsverhältnisse der Lehrer an öffentlichen Volksschulen und die Schulunterhaltungspläne durchgreifend regeln des Gesetzes herbeizuführen.“

Hierzu beantragt Abg. v. B. und Genossen folgende neue Resolution anzunehmen: „In der nächsten Session den Etat eines die Gehaltsverhältnisse der Lehrer an öffentlichen Volksschulen und die Schulunterhaltungspläne durchgreifend regeln des Gesetzes herbeizuführen.“

Hierzu beantragt Abg. v. B. und Genossen folgende neue Resolution anzunehmen: „In der nächsten Session den Etat eines die Gehaltsverhältnisse der Lehrer an öffentlichen Volksschulen und die Schulunterhaltungspläne durchgreifend regeln des Gesetzes herbeizuführen.“

Hierzu beantragt Abg. v. B. und Genossen folgende neue Resolution anzunehmen: „In der nächsten Session den Etat eines die Gehaltsverhältnisse der Lehrer an öffentlichen Volksschulen und die Schulunterhaltungspläne durchgreifend regeln des Gesetzes herbeizuführen.“

Hierzu beantragt Abg. v. B. und Genossen folgende neue Resolution anzunehmen: „In der nächsten Session den Etat eines die Gehaltsverhältnisse der Lehrer an öffentlichen Volksschulen und die Schulunterhaltungspläne durchgreifend regeln des Gesetzes herbeizuführen.“

Hierzu beantragt Abg. v. B. und Genossen folgende neue Resolution anzunehmen: „In der nächsten Session den Etat eines die Gehaltsverhältnisse der Lehrer an öffentlichen Volksschulen und die Schulunterhaltungspläne durchgreifend regeln des Gesetzes herbeizuführen.“

Hierzu beantragt Abg. v. B. und Genossen folgende neue Resolution anzunehmen: „In der nächsten Session den Etat eines die Gehaltsverhältnisse der Lehrer an öffentlichen Volksschulen und die Schulunterhaltungspläne durchgreifend regeln des Gesetzes herbeizuführen.“

Hierzu beantragt Abg. v. B. und Genossen folgende neue Resolution anzunehmen: „In der nächsten Session den Etat eines die Gehaltsverhältnisse der Lehrer an öffentlichen Volksschulen und die Schulunterhaltungspläne durchgreifend regeln des Gesetzes herbeizuführen.“

Hierzu beantragt Abg. v. B. und Genossen folgende neue Resolution anzunehmen: „In der nächsten Session den Etat eines die Gehaltsverhältnisse der Lehrer an öffentlichen Volksschulen und die Schulunterhaltungspläne durchgreifend regeln des Gesetzes herbeizuführen.“

Hierzu beantragt Abg. v. B. und Genossen folgende neue Resolution anzunehmen: „In der nächsten Session den Etat eines die Gehaltsverhältnisse der Lehrer an öffentlichen Volksschulen und die Schulunterhaltungspläne durchgreifend regeln des Gesetzes herbeizuführen.“

Hierzu beantragt Abg. v. B. und Genossen folgende neue Resolution anzunehmen: „In der nächsten Session den Etat eines die Gehaltsverhältnisse der Lehrer an öffentlichen Volksschulen und die Schulunterhaltungspläne durchgreifend regeln des Gesetzes herbeizuführen.“

Die Ankunft hier selbst wird am nächsten Tage Vormittags zwischen 9^{1/2} und 10^{1/2} Uhr auf dem Bahnhof Friedrichstraße erwartet, und dürfte der Kaiser nach erfolgtem Eintreffen sich admodum sofort zur Abhaltung der großen Festjahrsparade über die hier garnisonierenden Garde-Regimenter nach dem Tempelhofer Felde begeben. Auch die Kaiserin gebührt der Parade mit dem Kronprinzen und den kaiserlichen Prinzen bezuzuwohnen; die anderen kaiserlichen Prinzen und Prinzessinnen werden am Morgen desselben Tages von Potsdam nach hier kommen. Am Nachmittage des 23. wird dann im hiesigen königlichen Schlosse ein großes Karabediner stattfinden.

Der Kaiser hat die Absicht ausgesprochen, im kommenden Herbst bestimmt die Kominter Halbe in Ostpreußen zur Hochwildjagd zu besuchen, falls nicht anderweitige dringende Angelegenheiten den hohen Herrn davon abhalten sollten. Der Kaiser hat sich darüber, wie die Königs. Hatz. Jtg. berichtet, zu einer Persönlichkeit gelegentlich des Diners in der Börse ausgesprochen, welche in der Kominter Heide, namentlich in den Nassauer Forsten, bekannt ist, hat sich nach dem Stande des Wildes erkundigt und bedauert, daß die Jagd im vergangenen Herbst dorthin hatte aufgegeben werden müssen. Der Kaiser hat den Ausblick auf dieser Jagd für den Monat Oktober in Aussicht gestellt. Das Wüstquartier dürfte nicht in der Thierheide, sondern entweder in der Oberförsterei-Etablissement Nassauer oder Sittlöhmen genommen werden.

Der Berliner Richterflatter des „New-York Herald“ meldet, daß der Kaiser der Weibern ahl von Berlin die Bestätigung versagt habe. Nach einer Meldung des „V.“ enthält diese Nachricht jeder Begründung. Dem Magistrat ist über die Überbürgermeisterwahl von Seiten der Regierung bisher noch keinerlei Mitteilung gemacht.

Der Brief Caprivis an den Vorsitzenden der Militärkommission, Herrn v. Kardorff, lautet: „Ew. Hochwohlgeboren erwidere ich auf das gefällige Schreiben vom heutigen Tage ergebend, daß ich in der 7. Kommission des Reichstags eingehendere Mitteilungen über die politische Situation zu machen zu meinem aufsichtigen Bedauern außer Stande bin. Was speziell den Dreikund angeht, würde ich nur die offenbare Thatsache wiederholen können, daß er unverändert fortlebt und in den Beziehungen der Verbündeten zu einander nirgend eine Veränderung eingetreten ist.“

Die Berliner Gesandtschaft der vereinigten Staaten Brasiliens erhielt ein Telegramm ihrer Regierung, wonach die in Deutschland verbreiteten Gerüchte über Aufstände und revolutionäre Bewegungen in Rio Grande do Sul als erfunden und völlig unbegründet bezeichnet werden.

Frankfurt a. M., 20. Mai. Die Unteroffizierschule von Weihenstephan leitet nach dem Mandat des Reichsministeriums.

Breslau, 20. Mai. In gestriger Sitzung des vollen Ausschusses wurde beschlossen, den ersten preligierten Entwurf von Befehl und Recht zum Kaiser Wilhelm-Denkmal zur Ausführung zu bringen; die Kaiserfigur soll jedoch statt des Vorbereitungs eines Federhelms erhalten.

Darmstadt, 20. Mai. Die zweite Kammer lehnte (gegen 10 Stimmen) den Antrag auf Errichtung einer staatlichen Klassenlotterie ab; dagegen nahm sie (gegen 2 Stimmen) den Antrag an: die Regierung zu ersuchen, dem Bundesrathe für Aufhebung sämtlicher Klassenlotterien zu wirken.

Danzig, 20. Mai. Regierungsrath Freiherr v. Keiswitz in Kassel ist zum danziger Polizei-Präsidenten ernannt worden.

Leipzig, 20. Mai. Die Maurer haben unter den bisherigen Bedingungen die Arbeit wieder aufgenommen. Etwa 50 Maurer, welche noch streiken, wollen das Ergebnis der an den Kaiser beabsichtigten Deputation abwarten.

Posen, 20. Mai. Die Anstellungscommission laute das polnische Gut Dzielwiezemo an. Es ist 7000 Morgen groß.

Wiesbaden, 20. Mai. Wegen einer Kritik des Schreibens des Prinzregenten an den Erzbischof von München wurde die heutige Nummer des ultramontanen „Beobachters am Main“ auf Antrag der Staatsanwaltschaft konfiskiert.

Wien, 20. Mai. Nach der „Wiener Zeitung“ verließ der Kaiser dem österreichischen Geländen in Italien, Fürstin Wrede, die Geheimratswürde.

— Graf Taaffe geht Freitag nach Prag zu neuen Verhandlungen über die Vorlage, betreffend die Wahlförderung im Großgrundbesitz.

Die „Deutsche Zeitung“ erzählt, die Erzherzöge Karl Ludwig und Franz Ferdinand d'Este würden zu den großen russischen Wandern in Wolhynien gehen.

— Heute begannen die Besichtigungen des Bruders Lagers durch Kaiser Franz Josef. In der Suite desselben befinden sich auch der deutsche Militär-Attache, Major v. Deines, sowie die hier eingetroffene Abordnung preussischer Offiziere. Die Besichtigung währt von 6 bis 9^{1/2} Uhr Vormittags.

Das Herrenhaus nahm die galizische Grundentlastungsvorlage unverbändert an. Die Linke war für die Zusammenlegung der Frage an das Reichsgericht eingetreten, hatte aber keinen entsprechenden formellen Antrag gestellt. Der neue Eisenbahnpersonenartikl wurde ebenfalls unverbändert genehmigt. Graf Taaffe sprach hierauf die Vertagung des Reichstags aus.

Peterwardein, 20. Mai. Der Militärattache der

russischen Botschaft in Wien, Oberstleutnant Buzje, wegnah sich heute, nachdem er den Übungen eines Bataillons des Infanterieregiments Nr. 61 beigewohnt, nach Karlowitz, wo er die Residenz des Patriarchen und die Kirche besichtigte und Mittag an dem Diner im Offizierslokal Theil nahm, bei welchem der Regimentskommandeur Oberst Hofmann auf den Kaiser von Oesterreich und den Kaiser von Rußland toastete und Oberstleutnant Buzje wie dem Kaiser Alexander verlebten Lebensansprechungen überreichte. Am Nachmittag fand ein Festessen statt, bei welchem Oberstleutnant Buzje wie die kameradschaftliche Freundschaft trank. Das in Lemesdar garnisonierende zweite Bataillon des Regiments feierte das Regimentsjubiläum durch ein Bankett, wobei der Korpskommandant Walsfleiter auf den Kaiser von Oesterreich, Oberstleutnant Donshauer auf den Kaiser von Rußland toastete.

Prag, 20. Mai. In der heutigen Sitzung des Landtages beantragte Rinsky, sämtliche Ausgleitsvorlagen einer 27gliedrigen Kommission zu überweisen. Namens der Jungceche erklärte Kutschera, sie beklämpfen die Zuweisung nicht, weil sie keine Macht hätten, sie zu verhindern, und weil Alles verhandelt werden sollte, um das Schädliche in der Vorlage abzumildern. Der Redner beantragte eine 36gliedrige Kommission. Dieser Antrag wurde abgelehnt und der Rinsky angenommen. Auf Verlangen Gregers läßt der Präsident gegen 800 Petitionen gegen die Ausgleichsvorlagen verlesen. Der Antrag der Jungceche, die Regierung aufzuwerden, alle Ausgleichsprojekte vorzulegen, wird geschäftsordnungsmäßig behandelt werden.

Wien, 20. Mai. Zwischen dem Handelsminister Barock und den bedeutendsten Banken hier ist ein Streit ausgebrochen. Der Minister wollte eine Kolonialbank, eine Art ungarischer Seehandlung, zur Entlastung der finnischen Verhältnisse gründen und forderte diese Banken auf, hierzu drei Millionen Gulden zu zeichnen. Diese Zustimmung wollte verweigern, da die Kreditbank und die Escomptobank in Summe große Baaren- und Lagerhäuser unterhalten und Gründungen zur eigenen Konkurrenz nicht betreiben könnten. Der Handelsminister soll hierbei Drohungen geäußert haben. Der Streit hat übrigens hauptsächlich eine persönliche Spitze.

Turin, 20. Mai. Die „Gazetta Piemontese“ meldet, daß der Hafenkommandant von Spezia Weßel erhielt, Vorbereitungen zum Empfang Carnots zu treffen. Das erwähnte Blatt erklärt die Begegnung zwischen König Humbert und Präsident Carnot für völlig zweifellos.

Rom, 20. Mai. Nach einer Meldung der „Agenzia Etelani“ habe Mangascha vorgeschlagen im Namen des Königs Menelik und im Namen Antonellis, Salimbene und mehrerer italienischer Offiziere in Afghanistan zum Gouverneur von Adia und des Gebietes bis zum Marebflusse ernannt. Der neu ernannte Gouverneur

31) Das Rosenkloß.

Original-Novell von Blanche Coron.

(Fortsetzung.)

— Als heilige Aufgabe betrachte ich es, die Wahrheit an den Tag zu bringen, alles was ich, alles was ich daran Ausschüsse zu erhalten und nöthigenfalls zu erzwingen. — Sein graumal zerrissenes Leben muß ich rächen, koste es, was es wolle! — Frau von Selbitz was wissen Sie von Kurt?

— Nichts! — wiederholte die junge Frau auf deren Gesicht sich peinliche Erregung zu spiegeln begann. Sie schienen von einer fernen Idee befallen zu sein. Ihre Worte haben keinen Sinn für mich. Gehen sie jetzt!

— Eine Frage gestatten Sie mir noch! rief Katharina den unheimlich künftelnden Blick fest auf sie heftend. Warum hat Fräulein von Wankenstein ihr Vermächtniß zurückgezogen? Warum ist die Kuffchrift: „Nach meinem Tode werthet meine Nichte Frau von Selbitz zu übergeben“, wieder von der Gehilfin-Kassette entfernt worden? — Die Verstorbenen hielt festhalten an ihren einmal gegebenen Entschlüssen, wichtige schwerwiegende Gründe müssen also diese Sinnesänderung veranlaßt haben?

— Eine erbeite, Ihre Hand greift nach der Stuhllehne, dumme Glanz und ihre Blässe wechselte auf ihrem Antlitz. Sie schien förmlich in sich selbst zusammen zu sinken, als schwebte ein ungeheurer Stein über ihr, im Begriffe auf sie herab zu stoßen. Welche Lante war mir niemals geneigt“, erwiderte sie endlich mit fremd und heiser klingender Stimme, „hörigens hat ich sie selbst das Geld bedürftigeren zuzuwenden. Ich bin reich und verzichte gern auf das Erbe. Was Sie mit dieser Bemerkung andeuten wollen, ist mir durchaus unverständlich. In Ihrer Unterredung erläutere ich jetzt für beendet und erlaube Sie ersichtlich selbst ferner nicht mehr zu belästigen. Sie werden bereits selbst eingeschlagen haben, daß Ihre Fragen nutzlos und Ihre Vermuthungen trügig sind.“

— „Daß meine Fragen nutzlos sind, habe ich allerdings jetzt erkannt, aber rastlos will ich forschen und suchen und mir keine Ruhe gönnen, bis ich die Wahrheit an den Tag gebracht habe. Ein Netz mit unzähligen, unsichtbaren Fäden will ich aufspannen, in welches sich die fesselige Lüge endlich doch verfrachten wird. Eine offene Anklage vermag ich noch nicht zu erheben, aber möge derjenige, der diesen Jammer über mich gebracht hat, von den Furien des bösen Gewissens gejagt seines Lebens nimmermehr froh und bereit doppelt und dreifach seinen Gefährten werden, die ihm lieb und theuer sind! Eine lange Reihe von Jahren wird die Welt noch vergehen, ehe die Stunde der Vergeltung anbricht, doch dann soll sie mich als unerbittliche Rächerin finden!“

Wie eine düstere Schildlaus ohne Verließ Katharina Hiller das Haus und kehrte nach B. zurück. Als sie den Garten des Rosenkloßes betrat, eilte ihr die kleine Estelle jubelnd entgegen, hatte so viel zu erzählen und plauderte so drollig, daß das finstere Gesicht der Großmutter wieder hell und freundlich wurde. Nischen, mit ihren dunklen Locken und nachschwarzen Augen, mit dem purpurrothen Mund und den rothen Wangen war aber auch ein süßes, reizendes Gesicht, nur unbeschreiblich wild und voll Schmelzerien, da sie stets ihren eigenen Willen hoben durfte und in ihrer all' zu weit gehenden Freiheit durchaus nicht beschränkt wurde. Varrer Reinhold schüttelte freilich oft den Kopf über Katharinas Erziehungsmethode, erhielt aber auf keine wohlmeinenden Ermahnungen stets die Antwort: „Lassen Sie das Kind doch fröhlich sein und spielen, später hört das schon von selbst auf.“

Die Wildheit nahm jedoch kein Ende, sondern wurde immer ärger. Wohl zürnte Frau Hiller, wenn sie die Entlein oft in dem ganzen Hause vergebens gesucht hatte und plötzlich zwischen den Zweigen eines Baumes entdeckte, auf den sie geklettert war, anstatt ihre Schularbeiten zu machen; stieg aber die kleine Uebelthäterin dann von ihrem lustigen Sitz herunter und warf sich der Großmutter reumüthig in die Arme, so vermochte sie doch kein strenges Wort zu finden und begnügte sich damit, das äppige Haar ihres Lieblings zu streicheln.

Jeder Versuch die kleine zu häuslichen Arbeiten anzuhalten, scheiterte. Sie wollte davon nichts wissen und suchte wie ein flüchtiges Reh in den Wald hinein, wenn Katharina ernstlich zu ihr gehen wollte. Der Wald war überhaupt ihr Lieblingsaufenthaltsort und die alte, zerfallene Ritterburg auf dem Gipfel des Berges hatte bei der besten Netz für sie. Auf vieles Bitten willigte die Großmutter zuweilen ein, sie hinauf zu begleiten, und dann konnte Nischen stundenlang zwischen den geschwärzten, zerbrockelten Mauern herum treten, in das halb mit Steingewölbe angefüllte Verließ hinunter sehen, aus den leeren Vogelnestern der ehemaligen Säule blicken und die rothzerfressenen Heberreste der Wärlungen, die sie und da an den alterstgrauen Wänden besichtigt waren, betrachten. Katharina mußte dann immer wieder von neuem erzählen, daß das alte Schloß vor mehr als hundert Jahren in imposanter Pracht stand, daß die Haupttür mit reicher Beute den Berg hinauf zogen und schöne Frauen in dem hellerleuchteten Saale die goldenen Becher kredenzten. — Waldnischen, wie sie ihrer Vorliebe wegen genannt wurde, vertiefte sich dann so in diese Vorstellungen, daß sie sich selbst wie ein Ritterfräulein vorkam. Sie steckte wilde Rosen oder blaue Glockenblumen in ihr nachschwarzes Haar, machte aus dem grauen Tuche der Großmutter eine Schleppe und schritt stolz durch die halb eingestürzten Gemächer, bis ihr kleiner Fuß über einen Stein strauchelte

und sie laut auslachend ihre Träume in Nebel zerstreuen sah.

— „Schön muß es aber doch gewesen sein!“ sagte die niedliche Phantastin dann, sich in das hohe Gras wendend und beide Arme unter den Kopf gelegt, den Wogeln zusehend, die in den Nischen des alten Gemäuers ihre Nester bauten.

So hart und streng Katharina sonst zu sein vermochte, ihrer Estelle gegenüber hatte sie keinen eigenen Willen. Sprach Waldnischen einen Wunsch aus, so mußte er erfüllt werden, und wenn er noch so lächerlich und sinnlos war. Sie hätte das junge Mädchen wie eine Puppenpuppe gehalten und mit allem umgeben mögen, was die Welt an Freuden zu spenden hat, da sie aber die dunklen Locken nicht mit Perlen und Rubinen schmücken, die schlanke Finger nicht in schimmernde Gewänder hüllen konnte, so wollte sie wenigstens die Freiheit des reizenden Bildnisses nicht beschränken. Warum sollte die süße, kleine Fee über Schulbüchern sitzen und sich den Kopf zerbrechen, oder wie ein gefangen Vögel im Hause bleiben? Es war ja so natürlich, daß sie lieber in den dufenden, jubelerschallenden Wald hinaus eilte, und den weiten, smaragünen Tempel mit den Traumgesichten ihrer regen Phantasie beschäuferte. „Auch ein träumendes Glück ist besser als eine ebe, freudlose Wirklichkeit!“ dachte die alte Frau, die selbst so wenig große Stunden genossen hatte, und ließ das unthunliche Ding gewähren.

Varrer Reinhold aber wanderte an den schönen Sommerabenden zwischen den goldenen, leise moogenden Kornfeldern dahin, flüchtige Mohn- und Kornblumen und begab sich auf den kleinen Friedhof, dort trat er zu zwei neben einander liegenden Kästern und verthelte seine einfache Spende. Die klüftigen Wägen Wägen riefen sich jetzt um beide Steine und die zartgrünen Blätter der Weide freilich zuweilen wie lieblos die goldenen Buchstaben. — Der einmale Mann war an die Besuche bei seiner alten Freundin so gewöhnt gewesen, daß er sie auch jetzt nicht aufgeben konnte. Wenn der Mond seinen Silberlichter über die schimmernde Erde breitete, lag Reinhold oft noch auf dem Holzstängel zwischen den beiden Hügel und dachte über das seltsame Wunder nach, welches sich hier vollzogen hatte. — „In Bienen getrennt — im Tode unendlich vereint!“ — sagte er leise vor sich hin, die Namen auf den schwarzen Marmorsteinen lesend und schritt dann, so befrüchtigt als hätte er ein langes Gespräch mit der Verklärten gehalten wieder durch die schimmernde Nacht dahin, die christlichen hohlen Gräber der heimkehrenden Bauern freundlich erwiderten.

(Fortsetzung folgt.)

